

Ein Klima der Angst im Arxhof

Ein Drittel des Betreuungsteams hat gekündigt. Sie berichten von Einschüchterung und Drohungen der Direktion.

VON ANNIKA BANGERTER

Im März erreicht den Baselbieter Regierungsrat Isaac Reber ein Hilferuf. Drei Seiten Papier, die mit einem Aufruf enden: «Bitte handeln Sie!». Unterzeichnet ist das Schreiben mit «Mitarbeitende und ehemalige Mitarbeitende des Massnahmenzentrums Arxhof». Dort leben Straftäter zwischen 17 und 25 Jahren. Statt in einem Gefängnis ihr Vergehen zu sühnen, absolvieren sie im offenen Massnahmenvollzug eine Lehre. Jahrelang galt der Arxhof als Vorzeigeeinrichtung. Nun berichten Mitarbeitende, dass ihnen die Kontrolle über diese jungen Männer entgleite. Diese würden mit «boykottierendem, bedrohlichem Verhalten» gegenüber Betreuern auftreten und «offensichtlich Drogen konsumieren».

Sicherheitsdirektion dementiert

Die Schilderungen und Vorwürfe gegenüber der Direktion sind happig. Und was macht Isaac Reber, der zuständige Sicherheitsdirektor und direkte Vorgesetzte des Arxhof-Direktors Peter Ulrich? Nichts. Zumindest seit Erhalt des Briefs. Rebers Generalsekretär Stephan Mathis beantwortet die Fragen

der «Schweiz am Wochenende» sowohl für seinen Chef als auch für den Arxhof-Direktor. Den Inhalt des Schreibens dementiert er. Der Drogenkonsum, der durch Urinproben kontrolliert würde, habe nicht zugenommen. «Entsprechend ist auch die Sicherheit der Mitarbeitenden und der Bewohner des Arxhofs nicht gefährdet», schreibt Mathis. Er sei den «Beanstandungen» «unverzüglich» nachgegangen. Dabei sei herausgekommen, dass «ein kleinerer Teil der Mitarbeitenden» mit dem von Ulrich eingeleiteten Systemwechsel «nicht einverstanden» gewesen sei. In der Folge hätten diese Personen sich entschieden, den Arxhof zu verlassen. Gleichzeitig bestätigt der Generalsekretär aber, dass seit vergangenem August 13 von 42 Betreuungspersonen kündigten.

Die «Schweiz am Wochenende» hat mit mehreren aktuellen und ehemaligen Mitarbeitenden gesprochen - auch mit solchen, die nicht zu den Verfassern des Briefes gehören. Den Inhalt des Schreibens bestätigen sie. Sie berichten, dass das erste halbe Jahr unter dem Anfang 2016 angetretenen Direktor Ulrich unaufgeregt verlief. Im vergangenen Sommer gab Ulrich jedoch bekannt, dass er die Betreuung neu

strukturieren will. Die Psychotherapeuten bestimmen nun die Massnahmen für die jungen Straftäter. Dafür tauschen sich die Therapeuten mit der jeweiligen Bezugsperson, was eine Sozialpädagogin oder ein Sozialpädagoge ist, und mit der Ansprechperson aus dem Lehrbetrieb aus.

Paradigmenwechsel verunsichert

Das ist ein Bruch zum Modell, das Renato Ross etabliert hat. Er hatte den Arxhof 22 Jahre lang geleitet. Unter ihm waren Therapeuten und Sozialpädagogen nicht nur gleichauf, sondern verstanden sich als ein Team, das gemeinsam Entscheidungen traf. «Dieses ganz enge Netz hat dazu geführt, dass im Betreuungsteam alle alles wussten. Es gab für die Bewohner keine Schlupflöcher», sagt ein ehemaliger Mitarbeiter. Wie andere Mitarbeitende betont er, dass aber nicht der Paradigmenwechsel zu den eigentlichen Problemen führte. Vielmehr sei es der Umgang mit den Nachfragen und der Kritik der Mitarbeitenden gewesen. «Wir fielen in Ungnade und wurden regelrecht mundtot gemacht», sagt eine weitere Stimme. Auch die Verfasser des Briefes werfen der Direktion «Einschüchterung und Blossstellung» von unliebsamen Stimmen mit

«mobbingähnlichen Mitteln» vor. Das habe dazu geführt, dass ein Klima der Angst gewachsen sei.

Ein Umstand, den die Bewohner rasch bemerkten. Sie manipulierten und spielten die Unsicherheiten ihrer Betreuer aus. Ihnen gegenüber soll die Direktion indes «relativierende Aussagen» über Drogenkonsum gemacht haben, heisst es im Brief. Das bestätigen Mitarbeitende im Gespräch. Hätten Bewohner gegen Regeln verstossen, sei die Betreuung von der Direktion angewiesen worden, weniger hart durchzugreifen. «Wir sollten an die Vernunft der Bewohner appellieren. Das funktioniert aber nicht. Diese jungen Männer brauchen andere Hilfestellungen, sonst wären sie nicht im Arxhof», sagt ein Mitarbeiter.

Cannabis-Konsum verharmlost

Damit nicht genug Gegenüber den Mitarbeitenden soll Ulrich den Cannabiskonsum mit der Haltung von «es sind nur Buben» verharmlost haben. Gerne hätte die «Schweiz am Wochenende» darüber direkt mit Ulrich gesprochen. Doch auch hier schob Sicherheitsdirektor Reber seinen Generalsekretär vor. Mathis schreibt zu diesem Vorwurf: «Herr Ulrich macht keine solchen <Sprüche>.»